

HANNOVERNEWS

Nr. 3/2018



Nicht nur der Geier wegen: Lieber eine IGS

Gutschein bis Ende der 3. Woche nach den Sommerferien einlösen!

Der perfekte Start ins neue Schuljahr.

Nur 39 Euro¹ für 8 Doppelstunden.

Jetzt informieren!

Mit Geld-zurück-Garantie!²



Gleich informieren: ☎ 05 11 /1 76 78

Studienkreis
Die Nachhilfe

Lehrkräftemangel: Die Geier warten schon!

Seit Jahren wird auf das Problem hingewiesen und mit seinem Anwachsen vervielfältigen sich auch die hilflosen Versuche, es in den Griff zu bekommen: Es gibt zu wenig qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer im Lande! Auch z.B. die Abordnung von sicherlich hochqualifizierten Fachkräften an die Grundschulen bot da keine ernsthafte Alternative. Zu Beginn des neuen Schuljahrs war es in der lokalen Presse noch einmal zu lesen (NP 13.08.): „In Deutschland fehlen 35 000 Lehrer.“

Diese Situation muss alarmieren! Die Beschäftigten an den Schulen stehen unter einem doppelten Druck, einerseits durch die schnell anwachsenden pädagogischen Anforderungen an ihre

„Vorsprung durch Technik“

Zeitgenössischer Werbespruch

Arbeit, zum anderen durch die schrumpfende Personalausstattung. Die Soziologen registrieren, dass die Bildungschancen in diesem Lande nach wie vor von der sozialen Herkunft bestimmt werden. Und natürlich machen sich auch die Eltern berechtigte Sorgen, ob ein Schulsystem, das auf dieser Mangelverwaltung fußt, den Bedürfnissen ihrer Kinder gerecht werden kann.

Aber in dieser Gesellschaft regiert nicht nur einfach die pädagogische Besorgnis, sie ist auch im Bildungswesen eine Gesellschaft des individuellen Wettbewerbs – von der Kita mindestens bis zum BWL-Bachelor. Bedenken in diese Richtung haben seit Jahren ebenfalls eine empirische Grundlage in den nationalen und internationalen Vergleichen der Schulleistungen. Auch als Angehöriger einer Nation von Exportweltmeistern mag man da über die Zukunftschancen seines eigenen Nachwuchses ins Grübeln kommen. Der derzeitige Zustand unseres öffentlichen Schulwesens ist wohl geeignet, solche Sorgen zu verstärken!

corvus schreibt regelmäßig Kommentare zu aktuellen Fragen, besonders mit regionalem Bezug. Der Autor ist ständiges Mitglied der Redaktion.

Hier scheint eine altbekannte Branche ein neues Geschäftsfeld zu sehen: Das private Nachhilfegewerbe. In den Gelben Seiten Hannovers finden sich fast 40 Einträge, mit Angeboten in allen Stadtteilen mit den entsprechenden personellen Ressourcen. Die Namen sind klangvoll und vielversprechend von „Abakus“ bis „Überflieger“, „Schülerhilfe“ und „Studienkreis“. Sein Nährboden war bisher vor allem die Sorge um die Fähnrisse der Versetzungsordnungen und die Auslesemechanismen unseres gesegneten gegliederten Schulsystems, seine Hochsaison also eher die zweite Hälfte des Schuljahrs. Die jetzige Lage verlockt aber offensichtlich schon zu frühzeitigen Kampagnen. So fanden die Bewohner der Oststadt pünktlich zum Schuljahresbeginn eine Postwurfsendung mit der zündenden Parole vor: „Jetzt Lernvorsprung sichern!“

An dieser Stelle auch mal ein konstruktiver Vorschlag: Könnte nicht auch eine Public-Private-Partnership mit diesem Gewerbe die drückendsten Personalprobleme im Erziehungsbereich lösen, nach den beachtlichen Erfolgen des PPP-Systems z.B. bei der Schulsanierung oder gar jüngst im Fernstraßenbau?

corvus

Impressum:

Herausgeberin:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft,
Kreisverbände Hannover Stadt und Land,
Berliner Allee 18, 30175 Hannover,
Telefon 0511-6620-14/-15, Telefax 0511-621294,
E-Mail: gew@gew-hannover.de

Verantwortliche Redakteurin i.S.d.P.: Maren Kaminski,
Berliner Allee 18, 30175 Hannover.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion dar.

Gesamtherstellung: apm AG, Darmstadt.

Die GEW Hannover news erscheint dreimal im Jahr. Auflage: 5200 Exemplare.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Titelkarikatur: Swidbert Gerken

Ingrid Willing

Eine Geschichte vom Überleben und Leben

Die Gedenkstätte Ahlem hat es zu einem ihrer zentralen Anliegen gemacht, die Schicksale der Zeitzeugen der faschistischen Barbarei in ihrer Schriftenreihe der Nachwelt zu erhalten. Inzwischen ist so eine eindrucksvolle kleine Bibliothek entstanden, teils in Sondereditionen beim Wehrhahn Verlag, teils auch in eigenen Ausgaben.

Als neueste Sonderedition erschien der Lebensbericht von Ingrid Willing, Mitbegründerin der Liberalen Jüdischen Gemeinde in Hannover, unter dem Titel „Wir gehören auch dazu und das darfst du niemandem sagen!“ Er wurde am 26. August in Gegenwart der Autorin und anderer überlebender Zeitzeugen in der Gedenkstätte der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Band enthält verschiedene Texte, wie Lebensberichte in Form von Interviews, einem fiktiven Gespräch mit der früh verstorbenen Mutter („Das abgebrochene Gespräch“), und dem Brief an einen Enkel.

Bedrückend sind dabei die Erfahrungen des Kindes aus „halbjüdischer“ Familie mit dem Antisemitismus der Nazibarbarei, besonders das Erlebnis der Achtjährigen in der Pogromnacht, in der sie „erwachsen geworden“ war, erschütternd die große Zahl der Familienangehörigen, die nach ihrer Deportation in Riga oder Auschwitz ermordet wurden. Beklemmend ist der Mantel des Schweigens über diese Vergangenheit selbst in der eigenen Familie in der Nachkriegszeit in einer Gesellschaft des fortbestehenden Antisemitismus, abstoßend die Erfahrungen, die sie auch noch heute mit dieser verbohrteten Denkweise machen muss!

Der rote Faden durch die Texte ist die Suche der getauften Christin nach ihrer religiösen Identität, die sie schließlich in Gestalt eines liberalen Judentums fand. Beeindruckend ist dabei ihr unbedingtes Eintreten für Toleranz und Dialog zwischen den Religionen!

In einem kurzen Nachwort stellt Ingrid Willing die drei wesentlichen Aspekte des Bandes selbst noch einmal heraus: Das Gespräch mit ihrer Mutter als der einzigen Überlebenden ihrer großen Familie, ihr eigener Weg zu ihrer jüdischen Identität und ihr stetiges Bemühen um den Dialog zwischen den Religionen.

Der Band ist liebevoll gestaltet und reich bebildert. Er enthält interessante Dokumente. Bemerkenswert ist auch seine Entstehungsgeschichte. Kompiliert und redigiert wurden die Texte in enger Zusammenarbeit mit der Autorin Marlene Rehbein, die von September 2017 bis August 2018 ihr Freiwilliges Soziales Jahr an der Gedenkstätte Ahlem leistete. Ihr Interesse galt dort der Bewahrung der Erinnerung der Überlebenden des Naziterrors und sie wählte sich die Lebensgeschichte von Ingrid Willing als Projekt.

Reinhold Weismann-Kieser

MARION FRONTZEK IST VERSTORBEN

Liebe Marion, du wolltest noch so viel unternehmen und erleben. Ja, dein Leben war erfüllt, dann wurdest du krank, aber dass du sterben würdest, damit haben wir nicht gerechnet.

Du warst eine Kollegin und Freundin, wie man sie sich besser nicht wünschen kann.

Deine Liebe galt den Kindern und jungen Menschen. Die Schule sollte für alle da sein und immer besser werden. Das war der zentrale Inhalt deines gewerkschaftlichen Engagements und deiner Arbeit als Pädagogin.

Ich will hier nicht alles aufzählen, was du in gewerkschaftlichen Funktionen und als Personalrätin geleistet hast. Erwähnt werden sollte hier aber deine Tätigkeit als Kreisvorsitzende von Hannover-Stadt, gemeinsam mit Hannelore Oelkers, die auch deshalb hier Erwähnung finden soll, weil ihr gemeinsam so viel gemacht habt, in der GEW, später als Schulleiterinnen und vor allem auch privat.

Ja, das Private kam bei dir nicht zu kurz. Du hast Familie gelebt, mit deinen beiden Söhnen und zuletzt dem Enkel, den du oft in Köln besucht hast. Du hast Urlaube geliebt und abendliche Kneipenbesuche, die oft kein Ende fanden, weil die Frage „Nehmen wir noch eins?“ meist bejaht wurde, um weiter zu politisieren, sich alte Geschichten und Anekdoten zu erzählen oder einfach nur Blödsinn zu quatschen. Es war ja auch nicht weit nach Hause. Zuhause war Linden, und mit dir durch Linden zu gehen, war meist ein Erlebnis, weil dich so viele Leute kannten und grüßten, ein paar Worte wechselten. Ehemalige Schüler und Eltern, und wer weiß sonst noch alles.

Du warst verankert im Stadtteil und hast diesen durch deine Arbeit als Leiterin der Grundschule Salzmannstraße mit geprägt. Überhaupt, die GS Salzmannstraße, die einzige 6-jährige Grundschule Hannovers, es war deine Leistung dieses Modell zu realisieren. Auch ein typisches Beispiel dafür, wie du Gewerkschaftsarbeit verstanden hast. Unzufrieden damit, dass die Orientierungsstufe eine Reformruine geblieben ist, haben wir uns in Berlin das Modell der 6-jährigen Grundschule angeschaut und waren davon angetan. Die allerdings in Hannover zu realisieren, war nur deiner zähen Art zu verdanken, eine Sache anzupacken und zum Ziel zu führen. Ähnlich war dein Engagement für die Einrichtung weiterer Gesamtschulen in Hannover. Die heutige Schullandschaft Hannovers mit den vielen IGSSen geht auf die Initiative der GEW zurück, an der du beteiligt warst.

Du warst so gerne Pädagogin, vielleicht auch besonders deshalb, weil du nicht auf dem geraden Weg Schule-Uni-Schule Lehrerin wurdest, sondern nach der Schule in eine Ausbildung gegangen bist und später in einem Labor gearbeitet hast, was du nicht als lebenslangen Beruf machen wolltest.

Als Lehrerin hast du dich wohlgefühlt und sehntest das Berufsende auch nicht herbei. Was nicht heißt, dass du dich im Ruhestand gelangweilt hättest. Auch hier bliebst du aktiv und warst eine zuverlässige Helferin im Unterstützungskreis des Flüchtlingsheims Steigertahlstraße.

Ach, all diese gemeinsamen Unternehmungen, Gremienhockereien, Seminare, Schulungen, Fahrten und Kongresse. Ich denke z.B. an die von dir mit entwickelten Mitgliederschulungen, die meist in der Pappmühle stattfanden. Der Spaß, den wir alle mit dir hatten. Das bleibt im Kopf. Wie gerne hätten wir mit dir deinen 71. und viele weitere Geburtstage gefeiert.

Marion – du lässt uns traurig zurück.

Swidbert Gerken



Die Erinnerungen von Ingrid Willing. Region Hannover (Hrsg.) 2018, Wehrhahn Verlag



Ist ein 18. Gymnasium die einzige Antwort der Schulverwaltung auf die Herausforderungen einer zeitgemäßen Bildung?

Seit der Schulausschusssitzung vom 13. Juni hängt der Antrag der Schulverwaltung für ein 18. Gymnasium wie eine Gewitterwolke über Hannover – zumindest für die Einwohner*innen, die die Inklusion umgesetzt sehen wollen. Im Juni vom Ampelbündnis SPD/GRÜNE/FDP in die Fraktion einbezogen, wurde mein erneuter Antrag im August auf weiteren Beratungsbedarf vom Schulausschuss ebenfalls bewilligt. Nach dem Sommerloch benötigte man Zeit für den Austausch zwischen der SPD, den Grünen und dem Bündnis „Schule der Kulturhauptstadt“, um möglichst einen gemeinsamen Änderungsantrag für eine „Leuchtturmschule“ der angedachten Kulturhauptstadt zu erreichen. Letztendlich reduzierte sich jedoch die gemeinsame Linie bei der SPD auf den Arbeitskreis für Bildung der SPD, der entgegen des Fraktionsbeschlusses der SPD ein weiteres Gymnasium in Hannover ablehnt. Vom Fraktionszwang innerhalb des Ampelbündnisses waren die Grünen am stärksten gebeutelt und dieses Dilemma wurde in der Sitzung vom 26. September beeindruckend ehrlich offengelegt: Entgegen eigener politischer Überzeugung, nämlich den Auftrag der Inklusion umsetzen zu wollen, sind sie gehalten ein 18. Gymnasium mitzutragen, was offensichtlich an ihre Schmerzgrenzen stößt. Diese Sitzung wurde mit einer ausgiebig genutzten Bürgerfragestunde und gut vorbereiteten Fragen von Unterstützer*innen einer Modellschule und IGS begonnen. Für die Ausschussmitglieder verdeutlichten sie, dass es sehr wohl ernst zu nehmende Bedenken von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräften zur Errichtung eines 18. Gymnasiums gibt und die Nachhaltigkeit dieser Entscheidung in Frage gestellt wird. Eine gute Vorlage zu der zeitweise heftigen Debatte im Schulausschuss, die aufgrund der Vorverlegung des Themas im Anschluss erfolgen konnte. Das Ampelbündnis unterstützt ein 18. Gymnasium, versucht es aber mit folgenden Zusatzforderungen in Watte zu packen: Es soll einen Inklusionsschwerpunkt geben – nur dumm, dass das Anwählen eines inklusiven Schulplatzes im Gymnasium allein vom Elternwillen abhängig ist, also gar nicht beantragt werden kann – außerdem die Bürgerbeteiligung bei der Planung, die Überprüfung einer möglichen Holzbauweise und eine attraktive Gestaltung des Pausenbereichs. Im Kern wird weiterhin eine Schulform unterstützt, das der gymnasialen

Logik folgend eigentlich gar nicht inklusiv beschulen kann – er untermauert die Absurdität hinsichtlich des Inklusionsauftrages versus gegliedertem Schulsystem. Zudem traten die Auseinandersetzungen innerhalb der Ampel zu Tage, als Herr Bingemer von der FDP sich ausdrücklich gegen ein sog. Reformgymnasium aussprach, weil es nicht auf eine „Waldorfschule für Arme“ hinauslaufen solle. Entsprechend laut wurde mit Empörung reagiert. Ganz unerwartet lagen noch zwei weitere Änderungsanträge zum Thema vor, jeweils von den Schülervertreter*innen und der CDU-Fraktion. In seiner Funktion als Schülervertreter forderte Connor Brockhausen die Planung einer IGS zusätzlich zum 18. Gymnasium. Dies aufgrund der Tatsache, dass seit Jahren mit steigender Tendenz 2 bis 4 Klassenzüge von Schüler*innen, die sich im fünften Jahrgang in der IGS List bewerben, abgewiesen werden müssen. Den Überraschungscoup landete die CDU mit ihrem Antrag, die Planung einer Realschule aufzunehmen. Aus ihrer Sicht sei es eine vernachlässigte Schulform, die gute Alternativen sowohl für die Vorbereitung fürs Berufsleben als auch zum weiterführenden Schulbesuch biete. Plötzlich sah sich der Schulausschuss mit einem bunten Strauß von Änderungs- und Zusatzanträgen zum Thema 18. Gymnasiums konfrontiert – Abbild von allgemeinem Bildungschaos? Sämtliche Anträge zum Thema wurden daher nochmals in die Fraktionen gezogen.

Aufgrund dieser Gemengelage kann zumindest festgehalten werden, dass durch den Initiativimpuls des Bündnisses „Schule der Kulturhauptstadt“ ein routiniertes Abnicken für ein 18. Gymnasium im politischen „Weiter-so-wie-gehabt“-Modus empfindlich gestört wurde.

Susan Bartels de Pareja
Lehrkräftevertreterin im Schul- und Bildungsausschuss



Susan Bartels de Pareja

Mitgliederversammlung des Kreisverbandes Region Hannover

Die Mitgliederversammlung des Kreisverbandes fand am 19. September im FZH Vahrenwald statt – sechs Tage nach der landesweiten Demonstration in Hannover, bei der der Kreisverband erhebliche Anstrengungen für die Mobilisierung geleistet hatte. Deshalb wandte man sich zunächst diesem Thema zu und konnte feststellen: die Bemühungen waren erfolgreich, sowohl in einzelnen Schulen wie im gesamten Kreis. Eine große Zahl von GEW-Kolleg*innen konnten durch Material und Ansprache „erreicht“ werden und viele von ihnen nahmen dann auch an Demonstration und Kundgebung teil. Jetzt müssen die GEW-Forderungen natürlich im Blick bleiben und mit Nachdruck in den anstehenden Gesprächen vertreten werden.

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung stand dann das Gespräch mit zwei Mitgliedern des niedersächsischen Landtags; mit dem bildungspolitischen Sprecher der SPD-Landtagsfraktion Stefan Politze und mit Julia Hamburg, der bildungspolitischen Sprecherin der Landtagsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN – somit den Vertretern einer regierenden Partei und einer Oppositionspartei. In drei Statements von GEW-Kolleg*innen wurden Problemfelder vorgestellt und Forderungen der GEW genannt. Die beiden MdLs wurden gebeten, auf diese Fragen bzw. ergänzende aus dem Plenum zu antworten.

Sowohl Stefan Politze wie Julia Hamburg bestätigten die Berechtigung der Forderung nach A 13. Hamburg nannte sie ein klares Wahlkampfversprechen, Politze schränkte allerdings ein, ein juristisches Problem, das „Abstandsgebot“, müsse geprüft werden. Dann müsse ein schneller Einstieg erfolgen. Beide konzipierten die sowohl für Schulleiter*innen sowie für alle anderen in Schulen Tätigen gestiegene Arbeitsbelastung; die GEW-Studie würde nicht angezweifelt, Entlastung müsste sein, allerdings



müsse erst das Ergebnis der Arbeitszeitkommission abgewartet und mit der Studie in Einklang gebracht werden. Beide wiesen im Zusammenhang mit Arbeitsentlastung auf die Bedeutung von „Multiprofessionellen Teams“ in Schulen hin, was zu Kritik aus dem Plenum führte. Diese Teams würden selbstverständlich gebraucht, aber sie seien kein Instrument zur Arbeitsentlastung.

Julia Hamburg nannte Teilzeitmodelle und Altersermäßigung als Voraussetzungen dafür, dass Kolleg*innen länger in ihrem Beruf bleiben könnten. Stefan Politze formulierte es so: „Altersermäßigung – ja, natürlich. Aber wer fängt es auf? Der Lehrkräftemarkt ist leergefegt!“ So manche(r) wird sich bei diesen oder ähnlichen Aussagen daran erinnern haben, dass es immerhin beide Parteien, die SPD und Bündnis 90/DIE GRÜNEN waren, die in der letzten Legislaturperiode in der Regierungsverantwortung standen und offenkundig wesentliche Weichenstellungen in der Bildungspolitik versäumt haben.

Beide Abgeordnete sprachen sich für ein Ende der Zwangsteilzeit aus und verwiesen auf die Haushaltsplanberatungen in ihren Fraktionen. Julia Hamburg erhielt Zustimmung zu ihrer Forderung, Quereinsteiger*innen müssten eine vorgeschaltete Ausbildung erhalten, Stefan Politze für die nach einer anderen, transparenten Berechnung der Unterrichtsversorgung.

Nun war sicher nicht zu erwarten gewesen, von den beiden Landtagsmitgliedern wirkliche Neuigkeiten oder „belastbare“ Ankündigungen zu erhalten. Allerdings traf auch nicht ein, was manche befürchtet hatten: dass Stefan Politze ständig dem Regierungspartner die Schuld zuschieben würde – „mit der CDU ist das nicht zu machen“ oder dass sich Julia Hamburg auf ihre „Ohnmacht“ in der Oppositionsrolle zurückzöge. Dies hätte sicher auch nicht überzeugt und nur zu weiterem Unmut geführt, der natürlich auch zu spüren war. Ob die Mehrheit der Anwesenden der Schärfe der Formulierung eines Kollegen „ihre Parteien haben mitgewirkt, die Bildungspolitik voll gegen die Wand zu fahren“ folgen mochte, blieb letzten Endes unbeantwortet.

Sowohl Stefan Politze wie Julia Hamburg versicherten bei der Verabschiedung ihre Bereitschaft, weiter mit der GEW im Gespräch zu bleiben und auch an GEW-Veranstaltungen teilnehmen zu wollen.

Nach dem Ende des Gesprächs stellte sich die Frage, welches Fazit man daraus ziehen werde und wie man den Forderungen der GEW Nachdruck verleihen könnte. Es wurde beschlossen, Anfragen zu formulieren, die über Julia Hamburg in den Landtag eingebracht werden könnten; einmal zu den in den Schulen angefallenen Flexi-Stunden, zum anderen zum Thema Zwangsteilzeit.

Dieter Räger

GEW-Senior*innen des Kreises Region Hannover: Veranstaltungshinweise

7.
November

Veranstaltungsankündigung:

**Am Mittwoch, 7. November 2018,
10.30 bis 12 Uhr, findet der Stadt-
spaziergang *Straße der Religionen***

in Hannover statt, mit einer **qualifizierten Führung** in der **St. Clemenz Basilika** und Krypta.

Treffpunkt: ev. reformierte Kirche, Archivstraße.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Anmeldungen bitte unter: gew@gew-hannover.de

28.
November

Fachgruppensitzung:

Um die bisherige Arbeit und die weitere Arbeit der Senior*innen zu besprechen, laden wir ein zu einer für alle Senior*innen offenen Sitzung am **Mittwoch, 28. November 2018, 10.30 Uhr**, in der **Geschäftsstelle der GEW Hannover, Sitzungsraum im Erdgeschoss** (30175 Hannover, Berliner Allee 18).

Anmeldungen bitte unter: gew@gew-hannover.de

**Wir freuen uns auf euer Kommen
Werner Fink und Klaus Meier**

Mut zum Leben!

Auschwitz-Überlebende liest und rappt in Bad Nenndorf

So etwas wie Auschwitz darf sich nie wiederholen – dafür kämpft die 93 Jahre alte Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano. Sie hat mehrere Konzentrationslager überlebt und engagiert sich seit Jahren gegen Faschismus, Krieg und Ungleichheit.

Zum Tag der Demokratie am 15. September hat das Bündnis „Bad Nenndorf ist bunt“, das Gymnasium Bad Nenndorf und die Jüdische Gemeinde Schaumburg mit Unterstützung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Esther Bejarano und ihre Band „Microphone Mafia“ eingeladen.

Das Ziel des Tages ist die Förderung und Verteidigung der Grundsätze der Demokratie und soll nach den Worten des neuen Vorsitzenden Winfried Wingert vom Bündnis „Bad Nenndorf ist bunt“ zu einem festen Veranstaltungstag in Bad Nenndorf werden.

Die Veranstalter haben zu diesem Tag die Zeitzeugin Esther Bejarano in das Gymnasium Bad Nenndorf eingeladen. Vor mehr als 350 Zuschauer*innen liest sie aus ihrer Autobiographie.

Es gibt nicht mehr viele, die von dem Grauen berichten können, erklärt Esther Bejarano. Sie kann sie nach eigenen Angaben an zwei Händen abzählen. Doch so fit wie sie sind die wenigsten. „Deswegen habe ich so viel zu tun“, erklärt die 93-Jährige. Schüler*innen will Bejarano eine deutliche Botschaft vermitteln: „Ihr habt keine Schuld an dieser Zeit. Aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts über diese Zeit wissen wollt. Ihr müsst alles wissen, was damals geschah. Und warum es geschah.“

Esther Bejarano liest mit leiser, aber fester Stimme und im Publikum ist kein Ton zu hören, als sie von Auschwitz und ihrem weiteren Leidensweg berichtet. Ihre Liebe zur Musik rettete ihr das Leben. Sie meldete sich als Akkordeonspielerin, ohne jemals ein Akkordeon in der Hand gehabt zu haben und durfte so im Mädchenorchester musizieren. Später, bei einem der berühmten Todesmärsche der Nazis, konnte Bejarano fliehen.

Nach der Lesung betreten auch ihr Sohn Joram Bejarano und der Rapper Kutlu von der „Microphone Mafia“ die Bühne.



Fotos: Thomas Racho (2), Jürgen Herdt

Gemeinsam mit ihnen sang die 93-Jährige Rap Songs, Partisanenlieder und Lieder von Bertolt Brecht. Zwischen den Liedern wurde immer wieder mit großer Sorge auf den Erfolg rechter Gruppen und Parteien hingewiesen, die gegen die Demokratie kämpfen. „Mit allen rechtslastigen Parteien dürfen wir einfach nicht zusammenarbeiten“, sagen Bejarano und der Rapper Kutlu „und wir müssen gegen Hass, Aggressivität und Menschenverachtung aufstehen – wir dürfen nicht länger schweigen“.

Bejarano und ihre „Jungs“, die sie liebevoll „Mutti“ nennen, begeistern mit ihren Liedern und Statements das Publikum, das am Ende des Konzerts mit stehenden Ovationen Zugaben einforderte.

Mit dieser Veranstaltung hat Bad Nenndorf einen Abend gegen die Fremdenfeindlichkeit erlebt. Die Holocaust-Überlebende Esther Bejarano und ihre Gruppe „Microphone Mafia“ haben eine Verbindung zwischen den Gräueln der NS-Zeit und der Gegenwart geschaffen.

Auf diese gelungene Verbindung wies Dietmar Buchholz, Vorstand des Bündnisses und GEW-Mitglied, in seinen Schlussworten nochmals dankend hin und entließ ein begeistertes Publikum mit den nachdenklichen Worten:

„Aus dem Vermächtnis der Opfer erwächst unsere Verantwortung. Ich bin nicht verantwortlich, was unsere Vorfahren angerichtet haben. Aber ich bin verdammt noch mal dafür verantwortlich, dass es nie wieder geschieht.“ **Jürgen Herdt**



„Schule der Kulturhauptstadt“ – ein Bündnis will Schule machen!

Für uns passen zwei Dinge einfach nicht zusammen: Einerseits strebt die Landeshauptstadt Hannover an im Jahr 2025 Kulturhauptstadt Europas werden zu wollen, andererseits plant sie ein weiteres Gymnasium zu gründen. Ist denn nicht davon auszugehen, dass die Bewerbung um den Titel „Kulturhauptstadt“ etwas Zukunftsgewandtes und Nachhaltiges präsentieren soll? Die Suche nach der Antwort auf die Frage „Wie sieht die Lernkultur in einer Kulturhauptstadt aus?“ gehört für uns unbedingt dazu!

Ganz grundsätzliche gemeinsame Haltungen und Werte lassen uns immer wieder zu dem Ergebnis kommen, dass die Selektion von Kindern und Jugendlichen auf einzelne Schulformen im Widerspruch zu ihrer persönlichen Entwicklung steht. Der für uns richtige und notwendige Ansatz eines inklusiven Bildungssystems kann durch die Trennung nach Schulformen nicht verwirklicht werden. Daher wollen wir Schule neu denken: Von der ersten bis zur 13. Klasse, aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen heraus. Die Leitfrage ist für uns: Wie

muss Schule gestaltet sein, damit aus Schüler*innen mündige und selbständige Persönlichkeiten werden, die den zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen souverän begegnen können? Das ist keine leichte Aufgabe, aber das Bündnis möchte dazu anregen und einladen, diese ganz grundsätzliche Frage zu diskutieren und daran die Schulentwicklung auszurichten.

Aus diesem Grund wurde im Mai das Bündnis „Schule der Kulturhauptstadt“ gegründet. Dem Bündnis gehören etwa 60 Personen an, zudem haben sich die AWO Region Hannover, der DGB Region Niedersachsen-Mitte, die GEW Region Hannover, die Kinderladen-Initiative Hannover e.V., der SPD-Stadtverband Hannover, Bündnis 90/DIE GRÜNEN Hannover, DIE LINKE Region Hannover, DIE PARTEI Region Hannover und die Arbeitsgemeinschaft für Bildung (AfB) in der SPD Hannover dem Bündnis angeschlossen. Neugierig? Dann besuch uns auf <https://schulederkulturhauptstadt.jimdofree.com/>

Wir freuen uns über weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter!

Maren Kaminski

„Das Boot ist voll“ oder „Ich sehe keine Schwarzen mehr, sondern nur Menschen (Vito)“

Lediglich vier Tische, vier Stühle, ein Papierkorb und eine Projektionswand stellen das karge Bühnenbild einer Eisdielen dar, in der es Willi Schlüter in einer Mischung von innerem Monolog und beschreibenden Worten meisterhaft gelingt, die Zuschauer mitzunehmen. Mitzunehmen auf eine Reise in die Welt eines Retters von schwarzafrikanischen Schiffbrüchigen vor der Insel Lampedusa. Die Zuschauer*innen erleben Willi Schlüter als Vito, der zwar kein „Gutmensch“ ist, aber angesichts der Konfrontation mit Schiffbrüchigen vor der Küste Italiens handelt, das gebiete die Tradition der Seefahrt. Dabei fühlen sich die Zuschauer*innen ein in einen Vito, der einerseits von Widersprüchen, Abwehr, Ängsten und hohem Leidensdruck bestimmt wird, andererseits von fruchtbaren Lernprozessen und freudvollen neuen Erfahrungen erfasst ist. Nicht zuletzt macht der zunächst Unpolitische, der als Norditaliener alle Sicherheiten aufgegeben und auf der Insel Lampedusa sein Paradies gefunden hatte, einen politischen Lernprozess durch.

Vitos Ambivalenzen zeigen sich z.B. darin, dass er unheimlichen Ärger und starke Wut gegenüber Schwarzafrikanern äußert, da seine Enkelin auf seinem Boot von einem Schwarzafrikaner äußerst bedroht und bedrängt worden war, er aber zugleich mit den Geretteten Erfahrungen von Nähe und Freundschaft machte, die sein Bild in Frage stellten. Beindruckend ist die Schilderung des Rituals der Wiederholung der Rettung, denn die Schiffbrüchigen wollen jedes Jahr am Jahrestag der Rettung hinausfahren und die Rettung wiederholen, indem sie ins Wasser springen und wollen, dass man sie wieder ins Boot hineinzieht. Zunächst unbegreiflich bedrohlich für Vitos Seele, erfährt er anschließend Umarmungen voller Dankbarkeit, und später startet dann ein Fest der Freude, überlebt zu haben. Und Vito wird ergriffen von diesem Lebensgefühl, indem die Geretteten ihre Wiedergeburt zelebrieren.

Die Küstenwache und ein weiteres Boot, welche am 3. Oktober 2013 in der Nähe der Schiffbrüchigen waren, hätten alle retten können, aber man drehte ab, sodass Vito und seine Freunde, konfrontiert mit dem Grauen der Ertrinkenden, immerhin so viele retten konnten, wie es die Größe ihres Bootes hergab. Der Zuschauer erfährt, dass es für Vito unklar bleibt, warum die mögliche Rettung aller ausblieb. Es soll offensichtlich etwas verschleiert werden, denn man will Vito zu einer Falschaussage zwingen, der er sich aber widersetzt. Er zermartert sich das Gehirn, worin die Ursachen des Dramas liegen könnten, Wahrheit oder Täuschungen sind für ihn nicht auseinander zu halten.

Im Gespräch mit den Zuschauer*innen, das sich an die Vorstellung anschließt, sagt Willi Schlüter, dass er sich durch das Stück verändert habe, ebenso, wie sich der wirkliche Vito auch verändert habe: „Der Text hat mit mir viel gemacht, da habe ich schon viel zu verarbeiten. Man ist nicht mehr derselbe Mensch wie vorher.“ Im weiteren Gesprächsverlauf geht es dann besonders um die Kritik an der restriktiven aktuellen Flüchtlingspolitik in Italien (eine Regierung der Fünf-Sterne-Bewegung und der rechten Lega wurde gerade gebildet), Deutschland und den Visegrád-Staaten.

Eine GEW-Gruppe unterhält sich anschließend im Foyer mit dem Autor des Stückes, Antonio Umberto Riccò, der auch Regie führt und die Technik bedient. Er habe sich schon seit Jahren mit dem behandelten Thema befasst und kenne den wirklichen Vito Fiorini persönlich. Er versichert, dass alles, was im Stück vor-



kommt, so auch passiert sei. Mutige Arbeit von Journalist*innen habe endlich dazu geführt, dass zurzeit ein Staatsanwalt Anklage erhoben habe, um die Unklarheiten in Bezug auf die Verhinderung der Rettung aller Schiffbrüchigen zu klären. Vielleicht wird es also eine Antwort auf die offenen Fragen und die Spekulationen in Bezug auf die Wahrheit geben. Willi Schlüter und ihm gehe es darum, besonders in den Aufführungen vor Schüler*innen Empathie zu erzeugen. Es gehe dabei nicht nur um Menschenrechte, sondern besonders um die Menschenwürde! Schließlich erreiche man in Schulen den Querschnitt der Gesellschaft, von den gut situierten bis hin zu den äußerst benachteiligten Familien. Sie erreichten also ALLE. Die jungen Menschen seien sehr berührt, 30 Sekunden nach Beginn einer Vorführung sei Totenstille im Raum. Die hohe Betroffenheit liege wohl daran, dass das, was man höre und sehe, eigentlich außerhalb der Vorstellungskräfte liege. Sie redeten mit den Schüler*innen hinterher über das Stück, versuchten zu vertiefen, und in Folgestunden bei den Lehrer*innen erfolge das ja ohnehin. Die Jugendlichen sprächen übrigens nicht von dem Theaterstück, das sie gerade gesehen hätten, sondern bezeichneten dieses als einen Film. Das hätten Willi Schlüter und er selbst erst gar nicht verstanden, sei aber wohl darauf zurückzuführen, dass es der Film im Kopf sei, der ablaufe, die Wortwahl also freigesetzte Empathie zeige.

Wenngleich die Rettung von 47 Gekenterten am 3. Oktober 2013 fünf Jahre zurückliegt, ist das Theaterstück äußerst aktuell, wie die täglichen Meldungen in den Medien zeigen. Diese rauschen aber inzwischen an den Menschen vorbei. Deshalb ist „Das Boot ist voll“ so wichtig, denn die Sensibilisierung gelingt.

Werner Fink

Mit diesem Stück kommt das Theater in der List auch in die Schulen:

Durch finanzielle Förderung ist ein Preis pro Vorstellung von 250 Euro möglich. Die Höchstzuschauer*innenzahl beträgt 150 Teilnehmer*innen. Aufbauzeit: 30 Minuten. Dauer des Stückes: 75 Minuten. Kontakt und Buchung: THEATER inderLIST, Spichernstraße 13, 30161 Hannover, Tel. 051189711946, info@theater-in-der-list.de

Rezensionen der Medien und die ausführliche Ankündigung des Theaters in der List: www.theaterinderlist.de

Jürgen Schulze, GEW-Mitglied: *Im Verlauf des Stückes hat sich die Empathie gesteigert und nach dem Stück ist man ziemlich hilflos, was macht man nur damit? Wir haben doch keine Lösung.* (12. Juni 2018)

Paul Schubert, GEW-Mitglied: *Hohe Betroffenheit, damit kann man die Schüler*innen nicht allein lassen; ich frage mich schon, wie man das didaktisch fruchtbar machen kann?* (12. Juni 2018)



➤ Bildungspolitik beginnt vor Ort

Der Kreisverband Region Hannover bietet Unterstützung für Projekte in der lokalen Bildungspolitik. Vorhandene Strukturen des Kreisverbandes können von lokalen Initiativen genutzt werden.

Entscheidungen der Schulträger, etwas zu tun oder zu lassen, wirken sich aus auf die Bildungslandschaft in den Kommunen und auf die Lern- und Arbeitsbedingungen in ihren Schulen. Ähnliches gilt für Träger etwa in der Erwachsenenbildung. Die Lokalausgaben der HAZ sind daher voll von Diskussionen um Themen wie Schulsanierungen oder -neubauten, Auflösung, Weiterführung oder Zusammenlegung von Schulen, Bedarfen und Zuweisungen von Ressourcen usw. In der Presse kommen die beteiligten Interessen zu Wort. Eine Stimme fehlt allerdings meistens: Die Stimme der in der GEW organisierten Lehrkräfte und Beschäftigten. Hat die GEW zu diesen Fragen und Problemen vor Ort nichts zu sagen?

Auch wenn aktive GEW-Strukturen in den einzelnen Kommunen fehlen, können Vorstand und Geschäftsstelle des Kreisverbandes Region Hannover dabei unterstützen, sich für ein konkretes Projekt untereinander zu vernetzen, Treffen und Veranstaltungen zu organisieren, gemeinsam Positionen zu entwickeln und in die öffentliche Diskussion einzubringen. Ein Anruf oder eine Mail genügt.

Schließzeiten der GEW-Geschäftsstelle in den Winterferien 2018/2019:

Die Geschäftsstelle bleibt während der gesamten Winterferien vom **24. Dezember 2018 bis 6. Januar 2019** geschlossen.

Euer Geschäftsstellen-Team

